

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 27 (1985)
Heft: 145

Artikel: Kiss of the Spider Woman von Hector Babenco
Autor: Fietz, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

triebener Fascho, als heroischer Kriegsveteran, der beim Joggen kleine Kinder misshandelt, das ganze Haus mit Räucherstäbchen verstinkt oder die ganze Veteranen-Nachbarschaft zum Cricket ins Wohnzimmer holt, um die Schwiegertochter vor versammelter Meute zum Strip zu animieren. Scheinbar will er sich einnisten im winzigen Eigenheim der Kobayashi's und das passt keinem. Der Familienfrieden ist empfindlich gestört und Vater Katsukuni sieht bereits alle Felle davonschwimmen, als er die rettende Idee hat: Er baut seinem Vater ein Zimmer - und zwar direkt unter dem Wohnraum. Rasch ist das Haus verwandelt in eine Baustelle - der Parkettboden wird herausgefetzt und schon rattern die Pressluftbohrer, fliegen die Schaufeln. Als Katsukuni aber auf den grössten Feind des ehrbaren Hausbesitzers stösst, verliert er vollends die Fassung: Termiten wimmeln in der aufgewühlten Erde. Katsukuni schaltet auf umgekehrten Düsenantrieb und der Film steuert zu auf ein gigantisches Show-Down. Umgekehrter Düsenantrieb bedeutet Wahnsinn und ist in Japan eine beliebte Redewendung, seit vor vier Jahren ein Pilot, in der vollen Überzeugung, das einzig richtige zu tun, während des Landeanflugs auf umgekehrten Schub schaltete ...

Katsukuni also dreht durch und sagt den Insekten den Kampf an. Er startet einen absurden Ausrottungsfeldzug mit Feuer und Benzin, veranstaltet ein gigantisches Inferno - ohne Erfolg. Rettung und Erlösung kann jetzt einzig der Tod der ganzen Familie bringen und er mixt den Schierlingsbecher...

Der 28jährige Regisseur Sogo Ishii hat eine bitterböse Groteske geschaffen - eine wütende Satire voller Ironie, Witz und schwarzem Humor. Die Geschichte ist temporeich inszeniert und Ishii arbeitet mit originellen Zeitlupen, die die brachiale Gewaltorgie auflösen in ein Ballett des Wahnsinns. Bedingungslos wird das Leben in einer hochtechnisierten Leistungsgesellschaft seziiert - einer Gesellschaft, die noch immer von traditionellen Samurai- und Harakiri-Verhaltensmustern zehrt. Sogo Ishiis Film ist ein einziger Amoklauf, der zwar etliche Längen aufweist und auf einen etwas gar moralischen Schluss hinausläuft, der aber gleichzeitig aufräumt mit Klischees und Leitbildern sauberer Durchschnittsfamilien. Was bleibt, ist blanker Hohn. Auffallend ist die formale Nähe zu Videoclips, dazu passt auch der brechend harte Rock der japanischen Gruppe «1984». Ishii's Film rüttelt entschieden an japanischen Traditionen und gibt uns Europäern ein gültiges Bild einer im Umbruch sich befindenden Gesellschaft.

Hanjörg Schertenleib

KISS OF THE SPIDER WOMAN von Hector Babenco

Drehbuch: Leonard Schrader, nach dem Roman von Manuel Puig; Kamera: Rodolfo Sanchez; Ausstattung: Clovis Bueno; Kostüme: Patricio Bisso; Schnitt: Mauro Alice; Musik: John Neschling.

Darsteller (Rollen): William Hurt (Molina), Raul Julia (Valentin), Milton Goncalves (Pedro), Carlos A. Strazzer (Rafael), Sonia Braga (Marta) u.a. Im Nazifilm: Sonia Braga (Leni), Herson Capri (Werner), Antonio Petrin (Capenga), Denise Dumont (Michele) u.a.

Produktion: HB Filmes Ltda., Sugarlof Films Inc.; Produzent: David Weisman; Exekutiv: Francisco Ramalho jr.; Produktionsleitung: Liza Monteiro. USA/Brasilien 1984. 120 min. CH-Verleih: Citel Films.

Hector Babenco, ein in Brasilien lebender Argentinier, wurde international bekannt mit PIXOTE, A LEI DO MAIS FRACO (1980), einem Film, der die Geschichte eines zehnjährigen, elternlosen Knaben erzählt, der dem Terror eines Jugendheims entflieht, zum Zuhälter wird und drei Menschen erschiesst. Dieses grausam realistische, oft an der Grenze der Zumutbarkeit liegende Werk, machte den Regisseur in den Vereinigten Staaten bekannt, und ermöglichte ihm nun, seinen vierten Spielfilm in englischer Sprache zu drehen: KISS OF THE SPIDER WOMAN, der in den amerikanischen Studiokinos zum Dauererfolg wurde. Als Vorlage diente der Roman «El beso de la mujer arana» von Babencos Landsmann Miguel Puig.

In einer lateinamerikanischen Diktatur teilen zwei Männer eine enge Gefängniszelle. Der homosexuelle Molina wurde wegen Unzucht mit einem Minderjährigen zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt. Valentin, ein linker Journalist, war der führende Kopf einer Revolutionsbewegung und durchlitt nach seiner Verhaftung grausame Folterungen. Molina versucht der Gefängnisrealität durch die Nacherzählung alter Kinoschnulzen, die er mit seiner Fantasie anreichert, zu entfliehen. Nach anfänglicher Verachtung beginnt auch der intellektuelle Valentin an der verführerischen Kraft von Molinas roman-

tischer Trivialkultur Interesse zu finden. Zwischen den grundverschiedenen Männern entsteht eine intime Freundschaft, die beide verändert. Valentin erkennt in sich ein grosses, unterdrücktes Bedürfnis nach Liebe und der bisher apolitische Molina opfert sich schliesslich für die Ideale seines Freundes.

«Sowohl im Buch, wie auch im Film, ist Molina die dominierendere der beiden Figuren, ein faszinierender Mann, bei dem man immer neue Facetten erkennt. Dies ist einer der bemerkenswertesten Helden der Literatur», meint Drehbuchautor Leonard Schrader, «und ich zögere keinen Moment ihn mit Falstaff oder Don Quichotte zu vergleichen.» In der Tat entwickelt sich Molina auch auf der Leinwand zu einem eindrücklichen Charakter, vor allem dank dem hervorragenden Spiel von William Hurt. Molina identifiziert sich mit Leni, der Heldin in einem (nachinszenierten) Nazistreifen, der im besetzten Paris spielt. Die Sängerin und Widerstandskämpferin wird darin, aus Liebe zu einem deutschen Offizier, zur Verbündeten der Besetzer und stirbt, erschossen von einem alten, humpelnden Widerstandskämpfer, in den Armen ihres blonden, blauäugigen Geliebten. Für den schwärmerischen Molina steht die aufopfernde, alle Schranken überwindende Liebe Lenis im Vordergrund des üblen Propagandafilms. Wenn er nach seiner Entlassung, aus Liebe zu Valentin, der revolutionären Bewegung Informationen zuzuspielen versucht, ermöglicht ihm dies, in die Rolle seiner Heldin zu schlüpfen, mit der er schliesslich auch das tragische Ende teilt.

Neben Molina bleibt für Raul Julia, der den durch die Folter gebrochenen Valentin spielt, der nur aus mangelnder Liebe zum Revolutionär geworden ist, ein eher uninteressanter, klischeehafter Part. Dadurch verliert der Film auch jegliche politische Brisanz. Babenco meint zwar: «Ich habe KISS OF THE SPIDER WOMAN auch gedreht wegen seiner zahlreichen Anspielungen auf die alten B-Filme, die oft Rätsel entschlüsselten, die die «grossen» Filme gar nicht zu formulieren wagten. Dies schien mir der effizienteste Weg zu sein, einen politischen Film zu machen, ohne zu moralisieren.» Doch wie die Spinnenfrau, die auf einer abgelegenen Tropeninsel im eigenen Netz gefangen ist, hat sich Babenco im Gewebe trivialer Filmkultur verfangen. Auch wenn er versucht mit je einem andern Stil die (Gefängnis)Wirklichkeit von Molinas Fantasien zu trennen, erscheint auch die «realistische» Ebene so stilisiert, dass die politische Realität zur exotischen Randerscheinung wird.

Georg Fietz